

Besprechungen

Der Eingang der Rezensionen kann nicht gesondert bestätigt werden. Die Korrekturen werden von der Redaktion besorgt. Bei Überschreitung des Umfangs ist mit Kürzungen zu rechnen. Nach Erscheinen der Besprechungen erhalten die Rezensenten wie Verlage elektronische Belege (PDF).

AKTUELLE FRAGEN

♦ Fritz, Martin / Fritz, Regina (Hg.): *Sprachen des Glaubens. Philosophische und theologische Perspektiven* (Theologische Akzente 7). W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart 2013. (195) Pb. Euro 34,90 (D) / Euro 35,90 (A) / CHF 46,90. ISBN 978-3-17-022644-9.

„Sprache(n) des Glaubens“ war der Titel einer Ringvorlesung von Wissenschaftler/innen der Augustana-Hochschule Neuendettelsau im Sommersemester 2009. Nun liegen die Vorträge gedruckt vor. Der Herausgeber und die Herausgeberin eröffnen in ihrer Einleitung das Feld programmatisch: „Der Glaube lebt in der Sprache.“ (7) Sie skizzieren, wie gemäß Luther der Glaube im Vernehmen des Verheißungswortes und aus dem Angesprochenwerden durch die Kanzelrede entsteht. Mit der anthropologischen Wende im 18. Jahrhundert richtet sich die theologische Sprachauffassung neu aus. Jede protestantische Sprachtheologie hat sich heute zu der überkommenen Alternative Offenbarungs- vs. Ausdrucksmedium zu verhalten.

Ein Gastvortrag und acht Forschungsbeiträge aus unterschiedlichen Fächerperspektiven arbeiten sich in der Folge am Sprachthema ab. So analysiert der Klassische Philologe *Markus Mülke* die Lobreden auf den Gott Eros in Platons *Symposion* und wie sehr diese dem ästhetischen Genuss oder auch einer inhaltlichen Klärung dienen. Der Philosoph *Peter L. Oesterreich* widmet sich der Glaubhaftigkeit des Redelebewesens Mensch in Aristoteles' rhetorischer Glaubenslehre / Pithanologie. Der Alttestamentler *Matthias Hopf* durchsucht einen Abschnitt des Hohelieds nach Indizien für das Formulieren des schriftlichen Textes nach Gestaltungsprinzipien mündlicher Redeformen. *Klaus Neumann* liest die Geschichte theologischer Hermeneutik als Neutestamentler mit *Michel Foucault* und argumentiert, warum Exe-

gese die Rolle der Fundamentaltheologie nicht übernehmen kann. Der systematische Theologe *Martin Fritz* geht den Anfängen einer Ästhetik der religiösen Sprache in Pietismus und Aufklärung nach und versteht Ästhetisierung als ein Signum von Modernisierung damals. *Regina Fritz* kommt in der Gegenwart an und untersucht die Funktion der Rhetorik für die ethische Bildung in Hinsicht auf den Ansatz von Johannes Fischer, der Intuitionen als zentrale sittliche Instanzen benennt. Die systematische Theologin sieht zwischen Ethik und Rhetorik „eine vielversprechende Verbindung“ (134) gegeben. Für eine „anmutende Sprache des Glaubens“ spricht sich die praktische Theologin *Konstanze Kemnitzer* aus. Ästhetisierung und Pluralisierung sind zwei Wirkungen des *cultural turn* auf die Homiletik, die eine Öffnung von Forschungsansätzen ermöglichen. Predigt als „performativer Ereignisraum“ ist „nicht weniger als ein *existentielles* Theorieprogramm, existentiell für den Einzelnen wie für die Kirche“ (148). Aus der Perspektive der interkulturellen Theologie beobachtet *Moritz Fischer* Sprechakt und Performanz eines in deutsche Kontexte transferierten Wunderheilungsrituals. Oberkirchenrätin *Susanne Breit-Keßler* überträgt das Fragen nach Wahrheit schließlich in den Kontext von Mediengesellschaft und Kommunikation.

Insbesondere die Beiträge von R. Fritz und K. Kemnitzer reflektieren praktisch-systematisch auf die Sprachlichkeit ethischer Bildung und christlichen Glaubens heute und bieten damit Anknüpfungspunkte für das Weiterdenken auch außerhalb von Hochschulen. Insgesamt demonstrieren die Beiträge hohen wissenschaftlichen Anspruch und Akribie. Sie nehmen selbst in inhaltlichen Berührungspunkten kaum aufeinander Bezug, von daher verbietet sich eine Bezeichnung des Bandes als interdisziplinär. So unterschiedlich und unvermittelt die Forschenden das Thema aufgreifen und verstehen, lässt das leider den Versuch scheitern, „den inneren Zusammenhang der verschiedenen Fächer unter dem Dach der Theologie“ (12) zeitgemäß zu zeigen. Im Titel des Bandes sind „Sprachen“ in Plural gesetzt, nicht „der Glaube“. So wird zwar suggeriert, dass die „philosophischen und theologischen Perspektiven“ einen gemeinsamen Fluchtpunkt hätten, allein der Gleichklang von „Glauben“ in den einzelnen Zugängen löst das nicht ein. So erscheint mir der Titel des Bandes letztlich als unangemessen.

Graz

Elisabeth Pernkopf